

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird, wie gerüchelt wird, von München aus, wohin sich der Monarch im nächsten Monat begibt, einen Besuch in Kiel machen.

* Das Entlassungsgesuch des Prinzen Alexander zu Hohenlohe, bisherigen Bezirkspräsidenten von Kolmar, ist jetzt vom Statthalter von Elzäs-Lothringen genehmigt worden.

* Der Bundesrat hat die Vorlage betriebl. Entwurf eines Gesetzes über die Übernahme einer Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907 dem zuständigen Ausschusse überwiefen.

* Der braunschweigische Landtag nahm unter starkem Andrang des Publikums seine Beratungen wieder auf. Der Vorsitzende, Präsident Semler, teilte zunächst verschiedene Eingänge mit, darunter den Briefwechsel zwischen der braunschweigischen Regierung einerseits und dem Kaiser, dem Reichskanzler und dem Herzog von Cumberland andererseits. Ferner eine Eingabe von Bürgern der Stadt Königslutter, in der um Weiterführung der Regentenschaft auf die Dauer eines Jahres durch den Regentenschatz nachgesucht wird, da man der Hoffnung ist, daß sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Breußen und Oldenburg in dieser Zeit ausgleichen werden. An die öffentliche Sitzung, die eine halbe Stunde dauerte, schloß sich eine anderthalbstündige vertrauliche Beratung an. Am Dienstag findet eine weitere Sitzung statt, in der die Vorlage des Regentenschatzes über die Wahl eines neuen Regenten zur Beratung angefaßt ist.

* Mit dem 1. Januar 1907 wird die Leitung der Schutztruppen-Transporte für Südwestafrika auf die Seetransport-Abteilung des Reichs-Marineamts übergehen.

Osterreich-Ungarn.

* Die ungarische Opposition gegen den gemeinsamen Minister des Außerer Grafen Goluchowski ist im Abnehmen begriffen. Die Befürchtung, daß in einem Sturz Goluchowski auch das ungarische Ministerium verwickelt werden würde, wirkt dazu wohl ebenso mit wie die Möglichkeit von Mißverständnissen der ungarischen Absichten im Ausland. Die Stellung Goluchowski's gilt daher trotz aller gegenteiligen Mutmaßungen als neu befestigt. In Budapest parlamentarischer Kreise macht sich schon eine ruhigere Auffassung gegenüber dem Minister bemerkbar, seitdem in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise bekannt geworden ist, daß der Ministerpräsident Bekerle in der nächsten Delegationstagung für Goluchowski nachdrücklich eintreten werde. Diese Stellungnahme Bekerle's wird damit begründet, daß Goluchowski besonders in der Frage des Zollkonflikts mit Serbien im höchsten Grade mit der ungarischen Regierung vorgeht. Solange dieser Konflikt andauert, erscheint es für die ungarische Regierung unzulässig, daß Goluchowski von der ungarischen Delegation gestützt werde.

* Im österreichischen Wahlreform-Ausschuss haben die Tschechen erklärt, daß sie eher die ganze Wahlreform zu Fall bringen, bevor sie den von den Deutschen verlangten Schutz der Wahlkreisinteilung zugestehen. Namens der tschechischen Fraktion erklärte Frdr. v. Dobrowsky offen, daß die Tschechen dabei auf die immer weiter schreitende Tschechisierung deutscher Bezirke Böhmens rechnen.

Frankreich.

* Aus Paris kommt völlig überraschend die Nachricht, daß der französische Ministerpräsident Sarrien seine Entlassung eingereicht habe. Wenngleich die Entscheidung darüber noch aussteht, ist als nahezu sicher anzunehmen, daß der Minister des Innern Clemenceau die Leitung des Kabinetts übernehmen wird, in dem er auch bisher schon die wichtigste Rolle gespielt hat. Die zahlreichen politischen Neben, die er in letzter Zeit in verschiedenen Teilen Frankreichs hielt, und in denen er sich weit über die Angelegenheiten

seines Ressorts hinaus, besonders über Fragen der Wehrkraft und der auswärtigen Politik, verbreitete, sollten wohl schon dazu dienen, das Publikum auf Clemenceaus Ansichten in einem umfassenderen Wirkungsbereich vorzubereiten. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt, aber nahe bevorstehend. Alle Versuche, den bisherigen Ministerpräsidenten Sarrien zum Verbleiben im Amt zu überreden, sind gescheitert. Sarrien hatte mit Clemenceau eine lange Unterredung.

* Mit der Demission Sarriens ist die des gesamten französischen Kabinetts dem Präsidenten der Republik offiziell unterbreitet worden.

* Der russische Minister des Innern, Iswolsky, wurde vom Minister Bourgeois empfangen und wird demnächst mit Vertretern der an den russischen Anleihen interessierten Banken eine Besprechung haben. Sollte Bourgeois zurücktreten, so würde Iswolsky seinen Aufenthalt verlängern, um mit dessen Nachfolger in persönliche Beziehungen treten zu können. Rußland scheint also trotz aller gegenteiligen Versicherungen wieder zu suchen.

* Die Regierung sicherte dem General Liotet, dem Befehlshaber der algerisch-marokkanischen Truppen, alle Vollmachten und Unterstützungen für den Fall der Erhebung der marokkanischen Stämme gegen die französischen Posten und die Bevölkerung in den Grenzbezirken. Liotet wird die vier Wochen bis zu dem angeforderten Losbrechen der fanatisierten Stämme nach Möglichkeit ausnutzen, rechnet aber auch mit der diplomatischen Unterhandlung Frankreichs beim Maghzen, die möglicherweise den Erfolg haben wird, den Verwandten des Sultans nach Fes zu beschleiden, um die Bewegung zu unterdrücken.

England.

* Die Admiralität erwägt eine Bekanntmachung, die mittelst, daß wahrscheinlich noch acht unterseeische Minen frei umherzuwandern. Mehrere solcher Minen wurden am 2. d. zur Übung beim Zugang zu Spithead gelegt. Infolge schlechten Wetters habe man sie nicht alle gefunden. Die Minen seien für die Schifffahrt nicht gefährlich, außer wenn sie von ihrer Verankerung losdrücken und an der Oberfläche schwimmen. Sie könnten dann vielleicht einem Fischerboot oder anderem Schiff, das auf sie stöße, Schaden beibringen.

Schweiz.

* Im Großen Rat zu Basel begann die allseitig mit Spannung erwartete Debatte über die Trennung von Staat und Kirche. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, findet demnächst eine außerordentliche Ratssitzung zur Erledigung der Meinungsfrage statt.

Italien.

* Der deutsche Sinaistsekretär des Auswärtigen, Frdr. v. Tschirch, ist in Rom eingetroffen. Diese Reise hat eingehende Betrachtungen über das Lieblingsthema der internationalen Presse, den Bestand des Dreihundes, veranlaßt. Einige italienische Zeitungen ergreifen sich hierbei aus Anlaß der neulichen österreichisch-italienischen Zwischenfälle in ersten Befürchtungen. Frdr. v. Tschirch selbst spricht seiner Komreise jede bestimmte politische Absicht ab, doch bringt es seine Stellung mit sich, daß er seinen Aufenthalt im verbündeten Lande zu Erörterungen mit den dortigen verantwortlichen Leitern benutzen wird.

Norwegen.

* 72 Störhingsmitglieder beschlossen in einer stark besuchten öffentlichen Versammlung, eine Vereinigung der Winken des Störhings zu bilden.

Spanien.

* Der Ministerrat nahm einen Gesetzentwurf gegen die Orden an. Dieser Entwurf unterwirft alle Ordensgesellschaften der Genehmigung des Staates, unterfaßt ihnen den öffentlichen Unterricht, ermächtigt die Gerichtsbehörde, gegebenenfalls Hausdurchsuchungen in Klöstern vorzunehmen, und unterwirft die industriellen Gesellschaften, also auch die industriellen Orden, den Steuern. Ebenso gestattet das Gesetz, daß fremde Gesellschaften oder Gesell-

schaften, deren Chef im Auslande wohnt, aufgelöst werden.

Portugal.

* Das Budget, das der Finanzminister den Cortes dieser Tage vorgelegt hat, weist einen ungeheuren Fehlbetrag auf.

Rußland.

* Aus Petersburg wird gemeldet, daß das Urteil in der Verhandlung gegen Admiral Roschdjestwensky und die mit ihm angeklagten Offiziere wegen der kampflosen Schiffsübergabe in der Seeschlacht von Tsushima verhandelt worden ist. Der Admiral wurde freigesprochen; der Kommandant des Kanonenboots „Pravy“ wurde tadellos, ebenso Kapitän Clapier. Zwei andre Offiziere wurden außer Dienst gestellt. Der Zar hat das auf Freisprechung Roschdjestwensky lautende Urteil bestätigt.

* Die Moskauer Universität soll, da Premierminister Stolypin den Professoren versprochen, die Polizeipatrouillen zurückzuziehen, wieder geöffnet werden.

Balkanstaaten.

* In der Serbien wurde ein Ukas verlesen, durch den die serbische Regierung zur Vorlegung eines Handelsvertrages mit der Türkei und mit Montenegro ermächtigt wird.

Amerika.

* Wie verlautet, erfolgte die Entsendung einer Anzahl von Kriegsschiffen nach China, weil die Regierung der Ver. Staaten die Aufhebung der Sperre der amerikanischen Waren in China erzwingen will.

Zum Köpenicker Kassenraube.

Die Nachforschungen nach dem Urheber des raffinierten Handstreichs auf die Köpenicker Stadtkasse bewegen sich nach verschiedenen Richtungen, doch ist bisher ein bestimmter Anhalt über die Persönlichkeit des Täubers noch nicht gefunden.

Eine Untersuchung seitens des Regierungspräsidenten in Potsdam in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde der Stadt Köpenick ist eingeleitet worden. Zweck und Ziel der Ermittlungen sind: festzustellen, ob die Köpenicker städtische Beamtenschaft, zu welcher auch die dortige Polizei gehört, die Ausführung des Schmelzentahs, durch welches das Ansehen der Behörde arg geschädigt wird, nicht hätte bei pflichtgemäßer Sorgfalt verhindern können. Bei aller Achtung, die Herr Dr. Vangerhans als Bürgermeister bei demjenigen genießt, die mit ihm in amtlichen Verkehr getreten sind, scheint die Ansicht Oberhand zu gewinnen, daß er bedauerlicherweise nicht bis zum Äußersten protestiert hat. Würde er es aus Zwangsmahregeln haben ankommen lassen, so erscheint es mehr als zweifelhaft, ob sie ausgeführt worden wären. Auch der Hauptkassenrentant hat nach seiner ersten Weigerung anerkennend allzuleicht klein beigetragen. Herr Dr. Vangerhans erklärt demgegenüber, daß er sich in einer verzweifeltsten Zwangslage befunden hat. Bei dem geringsten Versuch, das Zimmer zu verlassen, wurde ihm von dem Doppelposten das Bajonett auf die Brust gesetzt. Ebenso äußert sich der Hauptrentant v. Willberg. Der Bürgermeister erklärt, daß seiner ganzen Auffassung der Sachlage nach die Grenadiere unbedingt, falls er sich widersetzte, gefeuert hätten. Das wird von den Soldaten selbst bestritten. Von der Fortführung der Hauptkasse hatte der Bürgermeister keine Ahnung. Dieses Gauerstück hat er erst auf der Neuen Wache in Berlin erfahren.

Der Droßkentußer, der den falschen Hauptmann gefahren hat, hat sich jetzt bei der Kriminalpolizei gemeldet. Es ist ein Kutscher Wilhelm Knopadel. Seine Bekundungen beweisen, daß der Offizier, der in der Friedrichstraße in Berlin neue Zivilkleider kaufte, und der, der auf dem Mittelmalder Kleinbahnhof in Nixdorf gefahren wurde, ein und dieselbe Person sind. Wie aber der Hauptmann nach der Friedrichstraße gekommen ist, steht noch nicht fest. Knopadel hat ihn nicht dorthin gefahren. Er fuhr mit seiner leeren Droßke langsam von Norden nach Süden die Friedrich-

straße entlang, als ein etwa 15 Jahre alter Bursche ihn anrief und nach dem Herrenkonfektionsgeschäft wies. Dort fand er auf dem Bürgersteig einen „Hauptmann“, den er genau so beschrieb wie alle andern Zeugen, die den Gauner gesehen haben. Der Hauptmann bedeutete ihm, daß er warten solle, und ging dann in das Geschäft hinein. So kam es, daß man im Geschäft glaubte, der Kunde sei in der Droßke vorgefahren. Nach einiger Zeit kehrte der Hauptmann zurück und setzte sich in die Droßke, während ein Hausdiener einen Koffer und dann eine Kiste mit einem neuen Hut in den Wagen legte. Darauf ließ sich der Hauptmann nach dem Halleischen Tor und durch die Belle-Alliancestraße bis an das Steuerhaus am Tempelhofer Feld fahren. Dort sagte der Hauptmann „Nach dem Bahnhof“, ohne einen bestimmten Bahnhof zu nennen. Der Kutscher fuhr nach dem Kleinbahnhof Hermannstraße in Nixdorf, an den er zuerst dachte, und weil er glaubte, daß dieser gemeint sei. Auf dem Bahnhof stieg der Hauptmann aus und bezahlte 1,00 Mark, die der Fahrer anwies. Dem Kutscher fiel an dem Offizier nichts auf als sein etwas müder Gang. Der schien ihm aber begreiflich, weil er den alten Hauptmann für einen inaktiven Offizier hielt. Ohne sich weiter Gedanken zu machen, fuhr Knopadel nach der Stadt zurück.

Die Militärämter und Hofe, die der falsche Hauptmann am südöstlichen Ende des Tempelhofer Feldes fortgeworfen hat, sind von einem Passanten gefunden und der Polizei übergeben worden. Die Hofe ist alt, abgetragen und glänzend, eine Offiziers-Extrahofe, wahrscheinlich bei einem Trödeler gekauft, die Mühe dagegen ist neu. Diese kaufte der Gauner am Freitag voriger Woche in einem Spezialgeschäft in der Prinz-Louis-Herbinandstraße. Dem Fabrikanten, der ihn selbst bediente, kam der Kunde etwas heruntergekommen vor. Er dachte, es werde ein Mann sein, der die verlangte Offiziermüge für einen Offizier kaufte, um den üblichen Rabatt, den er auch verlangte, in seine Tasche zu stecken. Auf die Frage, welche Kopfwerte die Mühe haben solle, antwortete der Käufer, sie solle auf seinen Kopf passen. Er zeigte sie sich auch selbst auf. Bemerkenswert ist, daß der Käufer die Skaroden falsch angesteckt hat, die deutsche Nationalfahne auf den roten Rand der Mühe, die preussische oben an den Deckel. Das ist weder den Soldaten noch den Gendarmen und Polizeibeamten aufgefallen. Die Mugesstücke, die der falsche Hauptmann trug, hatten keinen Namenszug, sondern die Abzeichen des 1. Garde-Regiments.

Die umfangreichen Nachforschungen der Kriminalpolizei nach dem verwegenen Gauner, der in so raffinierter Weise die Stadtkasse von Köpenick geplündert hat, haben bisher noch keinen greifbaren Erfolg gehabt. Zwar hat man auch noch auf dem Tempelhofer Feld, und zwar wiederum auf Nixdorfer Gebiet, die Schärpe des falschen Hauptmanns gefunden und der Nixdorfer Polizei zugestellt. Allein dieser Fund reicht ebenjüngst um die früher dort entdeckten Militärbesetzungstücke hin, um auf eine sichere Spur des Täters zu leiten. Nur so viel geht daraus hervor, daß der Verbrecher sich in Nixdorf aufgehalten hat und dort gute Ortskenntnis besitzen muß. Zu den weiteren Ermittlungen ist auch die Gendarmarie der Kreise Teltow und Niederbarnim hinzugezogen worden.

Der Bürgermeister von Köpenick, Dr. Vangerhans, hat sein Amt niedergelegt.

Von Nah und fern.

Feuerproben in den Schulen. Zur Verhütung von Unglücksfällen in Brandfällen sollen auf Anordnung der Schulbehörden in den Magdeburger Lehranstalten von jetzt ab mindestens einmal vierteljährlich Alarmübungen wie bei Feuergefahr vorgenommen werden. Die einzelnen Klassen haben dann sofort unter Leitung ihrer Lehrkräfte in voller Ordnung und ohne jede Unterbrechung unter Benutzung des für jede Klasse besonders bestimmten Ausganges das Schulgebäude zu verlassen.

Paul und Paula.

Robelle von Helene Stöhl (Fortsetzung.)

Eine dicke Menschenmasse wogte den Marktplatz auf und ab, der mit seinem Fußboden von alnzehenden Steinfliesen und den hell erleuchteten Säulendallen zu beiden Seiten einem riesigen Freispaal gleich. Schaustafelige umdrängten die reichen Alben, hinter deren blickenden Spiegelscheiben Schätze von venetianischem Golde, weißen und roten Korallen, Muscheln und Nostalischmuckachen in reichster Auswahl aufgedrängt sind. Elegante venetianische Paare, die Damen den Kleidern, schwarzen Schleier mit vornehmer Anmut über Kopf und Schulter geworfen, Fremde aller Arten, Engländer und Engländerinnen, noch jetzt am Abend ihre roten Reisebäcker festhaltend, junge deutsche Paare, denen man ansieht, daß sie sich auf der Hochzeitsreise befinden, keine bewegliche Franzosen, die mit lauter Stimme über Politik debattieren, das alles drängte und lärmt laut durcheinander, in stetem Wechsel sich aus den von allen Seiten mündenden Gäßchen erneuernd und ergänzend. In der Mitte des Platzes, wo das Gedränge weniger dicht war als an den Seiten, gingen die beiden Freunde auf und ab. Waren es die Gasstammen, die Pauls Antlitz immer von neuem mit roter Blut überglössen? Seine Lippen bewegten sich von Zeit zu Zeit, ohne daß jedoch ein Ton über dieselben drang.

Da kam eine Gruppe von mehreren Personen auf sie zu. Es war eine junge, auffällige

Dame, die, die Zigarette im Munde und die Reitgerte in der Hand, sich laut und dreist mit einer Anzahl Herren unterhielt, die sich um sie drängten.

„Kann die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein?“ fragte Paul leise.

„Nein“, erwiderte Konstantin heftig, „ein züchtiges Innere kann sich nur unter einem züchtigen Äußeren verbergen. Ein Lohreihen von dem gebotenen Herkommen hat immer eine Entfaltung zur Ursache oder doch zur Folge. Ein Mädchen, das sich von den Sitten der Mutter wendet, sagt sich zugleich von allem los, was die Tochter von der Mutter als heiliges Erbe übernommen haben soll.“

„Aber ein Mädchen, das keine Mutter hat“

„Ist zu bedauern, aber nicht zu entschuldigen. Die Natur muß sie lehren, was ihrem Geschlecht ziemt. Ein Weib, das sich in männlichen Kleidern oder männlichen Gewohnheiten gefällt, hört für mich auf, ein Weib zu sein. Sie kann weder ihrem noch unserm Geschlecht etwas andres als ein Gegenstand der Verachtung sein.“

„Der Verachtung, sagst du?“ „Nang es tonlos von Pauls Lippen. „Du urteilst streng.“

„Nur über die, die mit der Würde ihres Geschlechts zugleich den Anspruch auf Achtung von sich werfen, den diese ihnen verleiht.“

„Wenn aber ein Mädchen, durch die Liebe belehrt, freiwillig in die Schranken zurückkehrt, die es unbedingt verlassen hat?“

„Die Raune, welche sie einmal zum Aber-

schreiten derselben trieb, kann es auch ein zweites Mal tun.“

„Aber man sagt, daß eine Ehe, aus Liebe geschlossen, ein Wesen verändern könne von Grund aus.“

„Als ob ein emanzipiertes Weib die Heiligkeit der Ehe begriffe! Ich würde mein Haus und meine Ehre schlecht bewahrt glauben in solchen Händen.“

„Und du glaubst nicht an die Allgewalt der Liebe?“ fragte Paul noch einmal.

„Sie kann die Blüte nicht wieder Knospe werden lassen, wenn diese einmal entfaltet ist, oder der Frucht den Sauch zurückzugeben, der sie, unberührt, so verlockend macht. In meinen Augen kann ein Mädchen, das sich einmal über das Urteil der Welt und sein eigenes Schamgefühl hinweggesetzt hat, nie mehr begehrenswert erscheinen. Ich bedauere alle jene Mädchen, die, durch die Not gezwungen, nach einer männlichen Beschäftigung greifen müssen, wie es in unsern Tagen so vielfach vorkommt, aber ich achte sie. Ein Mädchen dagegen, das, um freier seinen Neigungen leben zu können, selbst wenn dieselben harmloser Art sein sollten, aus der Bahn tritt, welche Pflicht und Sitte ihr vorgeschrieben haben, ist mir verächtlich. Lieber wollte ich eine Bettlerin von der Straße zu meiner Gattin machen, als ein Mädchen, von dem ich wüßte, daß es wissentlich die Gesetze seines Geschlechts verliert hat.“

Längst hatte Paul aufgehört zu antworten; nur zuweilen war er unter Konstantins Worten zusammengequält. Jetzt holte die Stadtuhr zum Schlage aus, um die neunte Stunde zu verkünden.

„Lass uns nach Hause gehen“, sagte Paul trocken, „es ist kalt geworden.“

„Im Galkhofe fand Konstantin einen Brief von seiner Mutter; er erbrach ihn schnell und durchflog die Zeilen.“

„Meine Mutter schreibt mir“, sagt er, „als er geendet hatte, unmutig, daß eine uns benachbarte Familie morgen durch Triest kommt und sich freuen würde, mich dort zu treffen. Es wird mir nichts übrig bleiben, als hinüber zu fahren, so lästig es mir auch ist. Wenn ich das Dampfschiff benutze, welches heute nacht abgeht, kann ich übermorgen früh schon wieder hier sein. Willst du mich nach Triest begleiten?“

„Ich bleibe lieber hier, ich fühle mich nicht ganz wohl.“

„Du siehst in der Tat angegriffen aus, du mußt dich gleich zur Ruhe begeben. Meine Abreise darf dich nicht stören, wir können uns ja jetzt schon Adieu sagen.“

„Wie deine Hand glüht und wie bleich du bist“, sagte Konstantin, als sie bald darauf Abschied nehmend vor Pauls Zimmer standen, und wollte ihm behorht die Hand auf die Stirn legen, aber Paul wich jäh zurück.

„Nicht mich nicht an“, rief er heftig, „deine Hand brennt!“

Er trat hastig in sein Zimmer und zog die Tür hinter sich zu.

Konstantin blickte ihm überrascht nach; der plötzliche Wechsel in Pauls Stimmung war ihm neu, die verschiedenen Vorbereitungen, welche er noch für seine Reise zu treffen hatte, ließen ihm keine Zeit, sich jetzt Gabelbeien darüber hinzugeben. Einige Stunden später stand er auf der